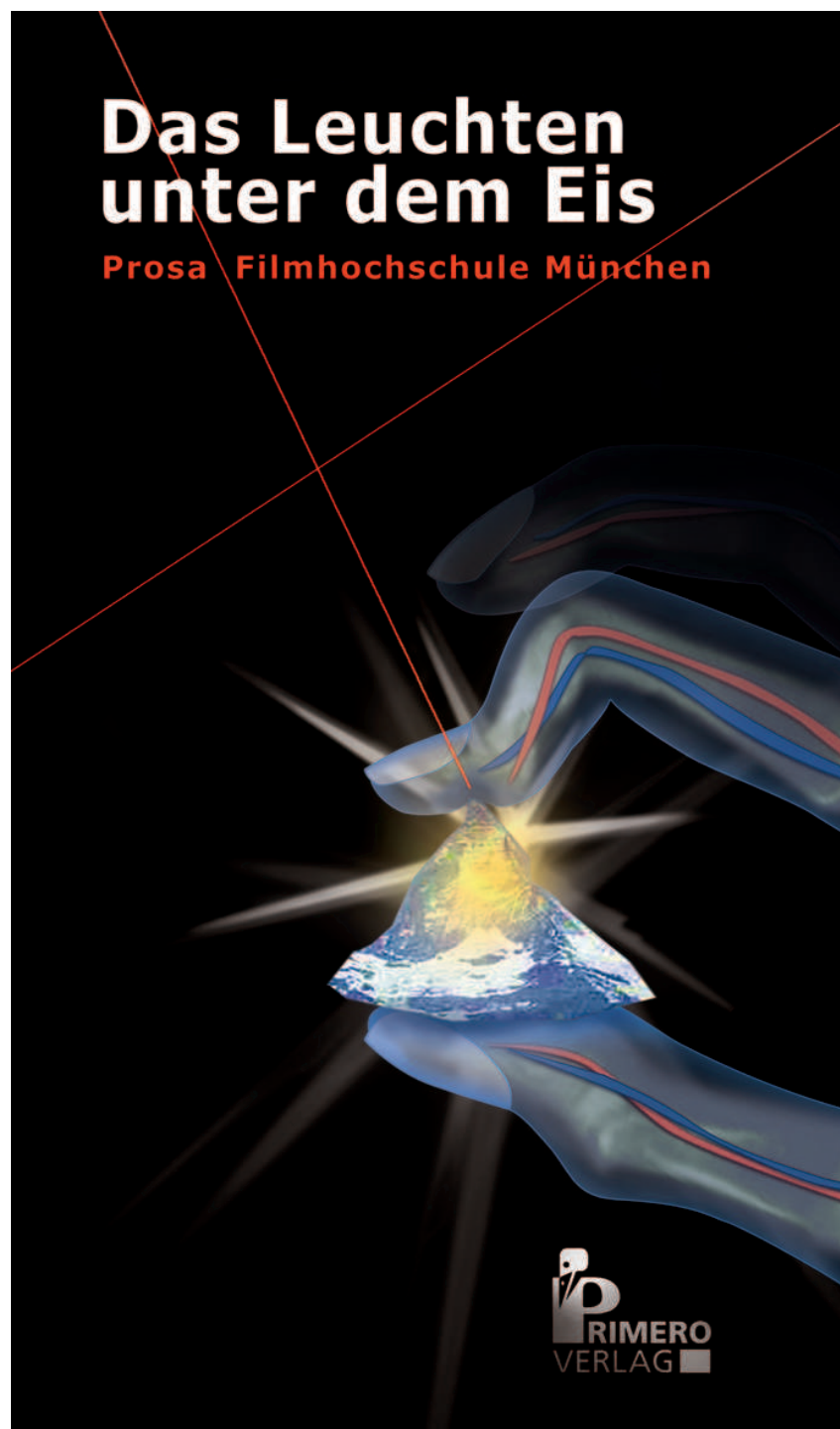


**Das Leuchten unter dem Eis**  
**Kurzgeschichten der Studenten der Hochschule für Fernsehen und**  
**Film München**  
**Leseprobe**



## Nadine Keil: Wie Schnee

Alle starren zu ihr herüber, als sie zur Tür der Kneipe hereinkommt. Sie zupft ihren nassen Pullover zurecht. Er ist durchtränkt von schweren matschigen Schneeflocken. Sie hat vergessen, eine Jacke überzuziehen. Ihre Haare kleben ihr nass im Gesicht. Sicher ist ihr Make-up verschmiert. Sie wischt sich mit den Fingern um die Augen, in der Hoffnung, das gröbste Schwarz zu entfernen. Dann eiert sie zum Tresen. Sie weiß, dass sie in den knallengen hohen Stiefeln nicht gehen kann, aber zumindest im Stehen machen sie was her. Sie bestellt ein Bier und fühlt die stechenden Blicke in ihrem Rücken. Sie schaut sich ängstlich im Raum um. Als sich ihre Augen mit denen ihres Tresennachbarn treffen, lächelt sie gequält. Sie nimmt einen langen Zug von dem frisch gezapften Bier. Es tut gut, sich an etwas festhalten zu können. Es hat sich nichts in der Kneipe geändert. Bis auf die Gäste: keine bekannten Gesichter. Das beruhigt und enttäuscht sie. Hat sie am Ende gehofft, ihn hier zu treffen? Ingo kommt schon lange nicht mehr ins *Zar*. Und es ist noch länger her, dass sie gemeinsam hier gewesen sind. Dabei hat alles hier angefangen. Nein, eigentlich haben sie sich im Supermarkt kennengelernt. Damals hat sie dort an der Kasse gearbeitet.

Eine Weile kam Ingo jeden Tag. Immer stellte er sich an ihrer Kasse an und kaufte Toast, Bier und Würstchen im Glas, manchmal auch Ketchup oder Senf. Evelyn hasste ihre Arbeit. Sie konnte immer noch das monotone Piepen des Scanners hören. Ingo war ihr Highlight. Es war ein ähnlich nassgrauer Wintertag. Evelyns rechte Schulter schmerzte von der immer gleichen Körperhaltung. Durch die Schiebetür zog eisige Luft und die Heizung unter Evelyns Kasse war kaputt. Ihr Chef moserte, dass sie das Laufband nicht sauber halte. Aber bei dem Andrang von Kunden war keine Zeit zum Wischen. Da entdeckte Evelyn Ingo, der sich zur Tür hereinschlich und ihr verstohlene Blicke zuwarf. Ihr Herz machte einen kleinen Hüpf. Sie strich ihren Zopf glatt und zupfte an ihrem leicht verschmutzten Kassiererinnenkittel. Beim Drüberziehen von Maisdosen und Karotten in Plastikfolie bemerkte sie verärgert ihre brüchigen Nägel, von denen der lila Nagellack abblättert. Ihre Hände wurden feucht vor Aufregung. Aus ihrem Augenwinkel konnte sie den großen Blondinen erkennen, der mit besonderer Gelassenheit seine Einkäufe auf das Band legte und sich noch ein Päckchen Zigaretten rausließ. Als Ingo endlich an der Reihe war, traute sie sich nicht, ihm ins Gesicht zu sehen. Sie spürte, dass ihre Wangen glühten.

»Tag«, grüßte Ingo. Seine Stimme klang gebrochen und er räusperte sich. »Was machst denn heut' nach Schluss?«

Evelyn zog bedächtig den Toast über den Scanner. »Nichts. Hab nichts vor.«

Sie gab sich Mühe gleichgültig zu klingen.

»Wollen wir was trinken gehen?«

»Klar, hab nichts vor.« Evelyn nahm Ingos Fünfzigeuroschein und gab ihm mit gesenktem Blick sein Rückgeld. Ihr Gesicht war puterrot. Nur das Schmunzeln verkniff sie sich.

»Cool, dann komm ich so um acht?« Mit einem lauten Ratsch schloss Ingo seinen Rucksack.

»Cool.«

Am Abend ging alles ganz schnell. Ingo führte sie ins *Zar* aus. Evelyn hatte sich von einer Kollegin Lippenstift und Wimperntusche geliehen, die Haare zu einem hohen Pferdeschwanz gebunden. Sie hoffte, das würde ihm gefallen. Sie tranken mit seinen Freunden. Auf dem Heimweg knutschten sie im Regen. Sie landeten in Ingos Wohnung im Bett.

Die Decke drehte sich über Evelyn, das Blut pochte laut in ihrem Kopf. Ingo lag in Boxershorts auf ihr. Ihre Körper pressten sich aneinander. Schnell hatte er ihre Jeans, ihren Slip ausgezogen. Er fuhr ihr zwischen die Schenkel. Evelyn zog laut Luft durch die Nase. Er schob ihren Pullover nach oben, entblößte einen schlichten, weißen BH. Sie zog ihm die Boxershorts aus. Sein Schwanz war bereits steif und groß. Er schob Evelyn weiter aufs Bett. Er drang in sie ein. Ihr Gesicht verhärtete sich. Er war groß, schnell, es tat weh. Nach einigen heftigen Stößen sackte Ingo über ihr zusammen. Er zog seinen Schwanz raus. Ein Brennen blieb zurück. Er wischte sich seinen Schwanz mit den Boxershorts ab, legte sich erschöpft neben sie. Evelyn kuschelte sich an seine Schulter und er strich ihr übers Haar. Sie küsste seine Hand und sie schliefen ein.

Über ihre Hand krabbelt eine Spinne. Sie schüttelt sie auf den Boden der Kneipe. Eine Spinne mit langen dünnen Beinen und einem winzigen Körper. Sie beobachtet sie, wie sie die Wand entlang läuft und muss an Ingos Wohnung denken, wie sie glücklich am Tag danach in völligem Chaos aufgewacht war. Überall lag schmutzige Wäsche, Leergut und benutztes Geschirr herum. Auf der kleinen Küchenzeile türmten sich Teller und Tassen, die leeren Würstchengläser und Ketchupflaschen. Eigentlich eine hübsche Wohnung. Sie bräuchte nur eine weibliche Hand, dachte Evelyn damals. Die Spinne macht vor einer Jacke halt, die vom Stuhl gerutscht ist. Sie tastet mit einem Bein den weichen Untergrund ab und bleibt dann starr davor sitzen. Evelyn wünscht sich, dass sie weiterkrabbelt. In den Ärmel am besten.

Es blieb nicht bei der einen Nacht. Wenn Ingo morgens zur Arbeit verschwand, räumte sie ihm die Wohnung auf, wusch seine Wäsche. Ingo nahm das kommentarlos hin. Erst als Evelyn anfang, ihre Kleider bei ihm zu deponieren und ihre Zahnbürste und ihr Haarshampoo nicht mehr aus seinem Badezimmer verschwanden, wurde er stutzig. Ohne es zu merken, war Evelyn bei ihm eingezogen. Sie bettelte, dass sie es doch eine Weile versuchen könnten. Sie wollte nicht mehr nach Hause zu ihren Alten. Sie würde ihm die Wohnung schön halten, für ihn kochen. Und Ingo schluckte es und ließ sie bei sich wohnen.

Eine Weile ging das gut. Die Wäsche im Schrank war immer frisch, der Kühlschrank immer voll und die Topfpflanze und die neue Ikea-Bettwäsche gaben dem Zimmer Farbe. Das Geld reichte locker für Zigaretten und Ausgehen. Aber Ingo nahm Evelyn immer seltener mit und hin und wieder gab es Streit, wenn Ingo mitten in der Nacht besoffen nach Hause kam. Er konnte es nicht ertragen, sie ständig um sich zu haben. Er wollte auch mal was alleine unternehmen. Die üblichen Erklärungen.

Rausschmeißen wollte er sie, als Evelyn eine Woche lang das Bett nicht verlassen hatte und die Kündigung vom Supermarkt kam. Er verwüstete die Wohnung und riss ihre Kleider aus dem Schrank. Sie sei krank, brüllte Evelyn ihn an. Tatsächlich hatte sie ihr Chef beim Geldzählen in seinem Büro begrabscht und Evelyn wollte nicht wieder hingehen. Sie traute sich nicht, Ingo davon zu erzählen. Sie wollte es niemandem erzählen.

Noch immer schämt sie sich dafür, dass sie es zugelassen hat, dass sie ihrem Chef nicht die Meinung gezeitigt hat. Sie schob seine Hand weg und zählte weiter, als sei nichts gewesen. Dann stellte er sich hinter sie. Seine Hände rutschten immer tiefer in ihren Ausschnitt. Ihr »Lassen Sie das«, ignorierte er einfach. Sie hätte gleich gehen sollen, gleich als er anfing. Aber sie war sitzen geblieben und hatte fertig gezählt.

»Bist du's wirklich? Mensch, du warst ja Ewigkeiten nicht mehr hier!« Die Kellnerin begrüßt sie wie eine alte Freundin. »Und, wo hast du Ingo gelassen?«

Evelyn nimmt einen großen Schluck von ihrem Wein und der Kloß in ihrem Hals löst sich ein wenig. »Keine Ahnung«, schnaubt sie böse.

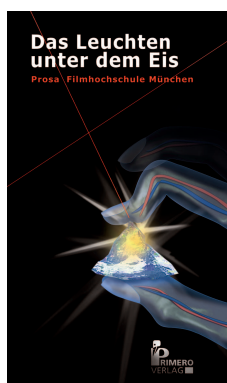
Kurz verliert die Kellnerin ihr Lächeln, fährt dann aber mit derselben Begeisterung fort: »Und wie geht's den Kindern? Ihr habt doch zwei, nicht?«

Evelyns schaut sie düster an. Ihr Gesicht fühlt sich taub an. »Gut, denen geht's gut.«

Die Kellnerin wird unsicher. Sie schaut sich in der halbleeren Kneipe um, ob sie an einem anderen Tisch gebraucht wird.

»Ich hätte nicht gedacht, dass du mich noch kennst«, versucht es Evelyn freundlicher.

Die Kellnerin nimmt dankbar an. »Aber klar. Und der Ingo war ja so oft da. Da kennt man sich ja.«



### **Das Leuchten unter dem Eis Studenten der HFF München**

2009, EUR 9,90  
160 Seiten, Taschenbuch, 112 x 190 mm  
ISBN 978-3-9810943-5-0